



125 Jahre FC Thun – Köpfe aus der Geschichte

Oswald Bacher

- Präsident 1938-41
- «Gasmeister der Stadt Thun 1937-1969

Beruflich, wie auch an der Spitze des FC Thun ein Mann für schwierige Zeiten

29.07.2023/EF

Sids - Schrift JO Salac PCT



1933: Aufstieg in die II. Liga

Die Mannschaft, welche in der Saison 1932/33 keinen einzigen Punkt abgab, 14 Meisterschaftsspiele und 2 Finalspiele hintereinander gewann und sich auch die stadtbernerische Meisterschaft sicherte. Von links nach rechts: Brügger Edi, Gran Edi, Valentini Angelo, Knott Fredy, Ryser Ernst, Wenger Walter, Stegmann Walter, Bühlmann Werner, Dällenbach Otto, Steck Hs., Vater Häfeli. - Sitzend: Luder Hs., Hofstetter Paul, Häfeli Fritz, Gottier Walter, Gerber Hs., Widmer Hs. (Linienrichter)

bei seinem Stammclub F. C. Bern. Ihm folgten seine Schüler Steck und Luder, die ihre Chance, in der ersten Mannschaft des Berner Stadtclubs spielen zu können, wahrnahmen. Im Clubinnern des F. C. Thun begann es zu hapern, ein Kampf zwischen Jung und Alt setzte ein. Die bewährten Kämpen räumten das Feld und überliessen das Steuer den Jungen. Man wusste nun, dass der drohende Abstieg nicht mehr zu vermeiden war. Wohl wehrte sich die erste Mannschaft verzweifelt dagegen. Vergebens! Am Ende der Saison 1935/36 verfiel der F. C. Thun der automatischen Relegation.

In den folgenden zwei Jahren stand die Existenz des Clubs mehrmals auf dem Spiel und nur dem Einsatz von einigen wenigen treuen Aktiven war es zu verdanken, dass nicht alles aus den Fugen ging. Doch wer an den endgültigen Untergang des F. C. Thun gedacht hatte, sah sich eines besseren belehrt. Das Jubiläumsjahr 1938 rückte heran und mahnte zur Selbstbesinnung. Der Moment zu einem Wiederaufbau war günstig. Die riesige Welle der Begeisterung, die anlässlich der Siege unserer Nationalmannschaft über Deutschland und England durch die ganze Schweiz ging, hatte ihre Rückwirkungen auch auf den alten, lieben F. C. Thun. Ein Appell einsichtiger Leute an bewährte, frühere Vorstandsmitglieder

Aus Schrift v. O. A. A. P. C.

und Spieler war nicht umsonst. Unter dem neuen Präsidium von Gasmeister Oswald Bacher übernahm Alfred Schmid das Kassieramt und damit die äusserst schwierige Aufgabe, die total zerrütteten Finanzen des Clubs allmählich wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Fritz Luder übernahm das Amt eines Spielkommissionspräsidenten und versuchte sofort, durch den Abschluss grösserer Propagandaspiele das Interesse für den Fussballsport wieder zu heben. Die Reaktion des Publikums blieb nicht aus. Aus 50 Zuschauern, deren Eintrittsgeld nicht selten mit einem zirkulierenden Hut eingezogen wurde, sind verhältnismässig rasch einige hundert geworden. Die klaffenden Lücken in den Mitgliederbeständen füllten sich und so entstand durch gemeinsame und unermüdliche Arbeit ein neuer F. C. Thun. Unter der Trainingsleitung von Hans Luder machte die erste Mannschaft bemerkenswerte Fortschritte. Doch auch die kühnsten Optimisten hätten es nicht gewagt, damals, anlässlich des 40jährigen Bestehens, ihre grossartigen Erfolge der nächsten Jahre vorauszusagen.

Vorerst hatte zwar der Neugeborene noch eine weitere schwere Prüfung zu bestehen. In die Freude, wieder eine gute, vielversprechende Mannschaft zu besitzen, mischte sich die Sorge um die Entladung eines schweren Gewitters, das sich am politischen Horizont immer deutlicher abzeichnen begann. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Polen war ein neuer Weltkrieg unvermeidlich. Am 1. September, an welchem die Meisterschaft hätte beginnen sollen, marschierte auch der Grossteil unserer Clubkameraden mit Sack und Pack den Mobilmachungsplätzen zu. An einen normalen Meisterschaftsbetrieb war wiederum nicht mehr zu denken, da die Spieler mit ihren Einheiten in der ganzen Schweiz herum zerstreut waren. Immerhin wurde bald einmal während der »Drôle de guerre« an der deutsch-französischen Grenze die Durchführung einer Meisterschaft ohne Auf- und Abstieg beschlossen. Wie schwer es jeweilen war, wenigstens für einen Teil der benötigten Spieler Urlaub zu bekommen, davon könnte der »Kriegsvorstand« allerhand erzählen, welcher oft nur noch aus dem alten Kämpen Ehrenmitglied Georges Häfeli und dem stets hilfsbereiten Oswald Bacher bestand. Wenn sie endlich am späten Samstagabend alle Schwierigkeiten gemeistert hatten, telephonierte der Gegner ab. Dank der guten Disziplin der Spieler, die sich nicht nur über eine ordentliche Fussball-, sondern auch über eine bemerkenswerte »Urlaubstechnik« auswiesen, konnte unsere erste Mannschaft in einer gemischten Gruppe von Zweit- und Drittligamannschaften den Titel

Mobilisationsmeister

für die Saison 1939/40 erobern. Sie zeigte sich in allen Spielen so gut im Schwung, dass man ihr einen Aufstieg in die höhere Spielklasse zutraute, sobald ihr hiezu Gelegenheit geboten wurde.

Parallel mit dem Ringen um die Existenz des Clubs ging der Kampf um die Sicherstellung der Ernährung des Volkes. Mit der Annahme des Planes Wahlen begann 1940 die Anbauschlacht. Wo immer ein grünes Rasenplätzchen war, setzte der Pflug oder die Hacke an. So wurden der Arbeiterfussballclub und der F. C. Dürrenast heimatlos, da ihr Platz beim Strandbad draussen ebenfalls ungepflügt worden war, doch räumte ihnen der F. C. Thun als selbstverständliches Entgegenkommen den Sonntagmorgen zur Austragung ihrer Wettspiele auf dem Grabengut ein. Von dieser Ueberbeanspruchung hat sich leider der Platz nie wieder erholen können, so dass Thun eines der schlechtesten Spielfelder der oberen Spielklassen besitzt.

Bereits in der nachfolgenden Saison 1940/41 ging es wieder um Auf- und Abstieg. Der Oberbefehlshaber der Armee, General Guisan, der jedem während der Aktivdienstzeit



TT 24.10.1974

Stadt Thun

Vor dem Ende der Kursaal-Saison:

Nur noch wenige Tage

Nur noch wenige Tage, dann stimmt das Kursaal-Orchester die Schlussmelodie für diese Saison an. Am kommenden Samstag geht an der Hofstettenstrasse eine Saison zu Ende, mit der Verwaltung, Direktion und Personal zufrieden sein dürfen, vor allem wenn man bedenkt, wie schwer ähnliche Lokale zu kämpfen hatten. Dieser Erfolg darf nicht zuletzt dank einer glücklichen Hand in der Orchesterwahl verbucht werden, aber auch, weil sich die Thuner gern in ihrem Kursaal zu einem Tanzabend treffen. All jene, die einen solchen Besuch bisher immer wieder hinausgeschoben haben, müssen sich nun schon etwas spüren, wollen sie zu den Klängen der Red Millers ein Tanzen drehen. Das langjährige und beliebte Orchester hat sein Publikum angenehm überrascht. Wohl kann man die Musiker immer noch als eher konservativ (nur auf musikalischem Gebiet) bezeichnen, doch haben sie ihr Repertoire mehr denn je den Neuheiten angepasst. Sie sind also in jedem Falle bereit und fähig, sich den Publikumswünschen anzupassen, sei es mit leichtbeschwingter Tanzmusik oder heissen Rhythmen.

Immer wieder werden Stimmen laut, dass der Kursaal doch seinen Betrieb auch in den Wintermonaten aufrechterhalten sollte. Ganz abgesehen davon, dass sich das Gebäude dafür nicht eignet (ungünstige Heizung usw.) beweisen auch die Besucherzahlen gegen Ende einer Saison, dass das Bedürfnis scheinbar doch nicht so gross ist. Stünden im Kursaal auch die letzten Tage mit guten bis sehr guten Besucherfrequenzen zu Buche, liesse sich vielleicht darüber reden. Ein Grund mehr also, die letzten Tage zu nutzen.

Tanzturnier im Kursaal

kn. Kurz vor Saisonschluss führte der Turnier Tanz Klub Bern sein traditionelles Tanzturnier um den «Pokal des Kursaal Thun» durch. Zum zweiten Mal wurde das Turnier in den latinamerikanischen Tänzen durchgeführt, d.h. Rumba, Samba, Cha-Cha-Cha und Pasodoble, 20 Paare waren am Start und die drei Wertungsrichter, Frau C. Freiburghaus, Thun, und die Herren Martin aus Lausanne und Hans aus Bern hatten keine leichte Aufgabe, die Besten zu erküren.

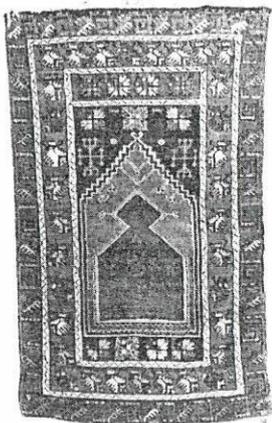
Das C-Klasse-Turnier wurde von den zwei Berner Paaren, Balzli/Peitmeter (BAPC) und dem Ehepaar Fuchs (TTKB) dominiert, welche dann auch in den Vorrunden für den eigentlichen Final mitanzogen durften.

Im Halbfinal schieden die letztjährigen Finalteilnehmer, die Ehepaare Freidel (Aarau) und Michel (TCBem) aus, so dass sich im Final Berger/Dietrich, Buchser/Freiz (letztes Jahr 4.) und das Ehepaar Berger gegenüberstanden. Pikant ist in diesem Zusammenhang dass der Sohn Berger, mit seiner Partnerin Frit, Dietrich (übrigens bereits Sieger des Turniers in Murten vor 14 Tagen) gegenüber den Eltern Berger am Schluss siegreich blieb. Die ersten beiden Plätze blieben also in der Familie Berger aus Baden, während Buchser/Freiz (Aarau) dieses Mal auf Platz 3 kamen. Das sehr zahlreich erscheinende Publikum spendete spontan Beifall, das Kursaalorchester Red Millers war dem Anlass ein guter musikalischer Begleiter und Turnierleiter Edwin Kneubühler, Bern, konnte folgende Resultate bekanntgeben: 1. und Sieger des Kursaalpokals 1974: Berger/Dietrich, Baden, 2. Ehepaar Berger, Baden, 3. Buchser/Freiz, Aarau, 4. Ehepaar Michel, Bern, 5. Ehepaar Freidel, Aarau, 6. Ehepaar Peter, Baden.

Teppiche aus dem Orient

Nach fünfjähriger Pause zeigt das Teppichhaus Tschan in den Räumen des Hotels Beau-Rivage in Thun wieder eine Auswahl von aussergewöhnlichen, schönen Orientteppichen.

Am Mittwochabend fand die Vernissage der Ausstellung statt, die bis zum 27. Oktober dauert



Ladik alt

Sehr schöner, alter, anatolischer Gebersteppich (Namsakik), Verarbeitung Wolle auf Wolle, ausgeprägt warme Brauntöne

und jeweils in der zweiten Hälfte des Tages von 14 bis 22 Uhr geöffnet ist.

Die rund 300 ausgestellten Teppiche umfassen sämtliche bekannten Knüpfgebiete! Neben alten Kaukasieren und feingeknüpften Persern, welche das Herz des Sammlers und Liebhabers höher schlagen lassen, werden auch gute und solide Gebrauchsteppiche gezeigt, wie Afghan, Bachtjari und Heriz. Seltene Orientteppiche werden heute vielfach nicht nur aus Freude an der Sache, sondern als Kapitalanlage erworben. Sie sind sehr schwer aufzutreiben und ihr Preis ist darum dementsprechend hoch.

Die Orientteppich-Ausstellung ist in vier Hauptgebiete aufgeteilt, nämlich in Teppiche aus dem Kaukasus, der Türkei, Persien und Turkmenien. Aus dem Gebiete des Kaukasus bilden einige wunderschöne Kasaks den Mittelpunkt. Diese

Stock und Peitsche als Dirigentenstab:

Gespräch mit Fredy Knie, dem Meister der Dressur

Fredy Knie, erfolgreicher Zirkusdirektor, kann dieses Jahr sein 50jähriges Artistenjubiläum feiern. Mit vier Jahren hatte er als Akrobat in der Manege seinen ersten grossen Auftritt. Zunächst interessierte er sich überhaupt nicht für Pferde. Er entdeckte seine Liebe zu den Vierbeinern erst mit neun Jahren und trat als der jüngste Schulkreiter der damaligen Zeit auf. Bereits mit siebzehn Jahren tat sich Fredy Knie mit selbständig ausgeführten und dargebotenen Freiheitsdressuren hervor. Mehr als 500 Pferde und Ponies verschiedenster Rassen sind seither durch seine Schule gegangen. Eine Schule besonderer Art, denn mit seinen unkonventionellen Dressurmethoden gelang es ihm, weitherum beachtete Pferdenummern einzustudieren. «Ich betrachte meine Pferde als Partner und nicht als Kreatur. Wie kleine Kinder erziehe ich meine Vierbeiner mit differenziertem Vorgehen, denn keiner hat den gleichen Charakter», sagt Fredy Knie. So versucht der Tierlehrer stets die dem Tier angeborenen Verhaltensweisen zu berücksichtigen, die von Natur aus dem Pferd innewohnenden Eigenheiten bei der Dressur einzubeziehen. So entstehen bei ihm keine unnatürlichen Nummern, sondern harmonische Bewegungsabläufe. Fredy Knie ist ein verschiedener Verfechter der gewollten Dressur. «Pferde sind äusserst feinfühlig. Mit Zwang und Spärgen erreichen sie nichts. Stock und Peitsche sind reine Hilfsmittel für mich, mit denen ich die Pferde leite, ähnlich dem Taktstock eines Dirigenten». Man muss ihm recht geben, wenn man die Tiere bei der Arbeit beobachtet; ihr Gesichtsausdruck bestärkt, mit welcher Freude sie mit ihrem Dresseur zusammenarbeiten. Wer sich selber davon überzeugen möchte, kann jeweils am Morgen als Zoobesucher den Dressurproben ab 9 Uhr im grossen Zelt beiwohnen. «Das Publikum soll die Möglichkeit haben, uns bei der Arbeit über die Schulter schauen zu können». Eine begrüssenswerte Einrichtung, die dem Pferdefreund einen Einblick in die rüseligen Vorbereitungsarbeiten gibt, bis eine Nummer reif zur Präsentation ist.

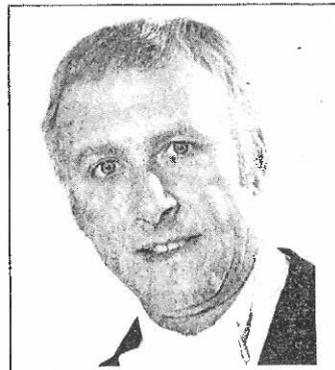
Mit seinen Grundsätzen erreichte Fredy Knie in der ganzen Welt hohes Ansehen. Zahlreiche Auszeichnungen wurden ihm verliehen. Neben dem «Zirkus-Oscar» in Madrid und Porto (1958) sowie Barcelona (1968) konnte er 1970 von der Gesellschaft der Zirkusfreunde Deutschland die Ernst-Renz-Plakette entgegennehmen, eine Auszeichnung für ausserordentliche Leistungen auf dem Gebiet des Zirkus, die an höchstens zehn lebende Persönlichkeiten verliehen wird. Weitere Ehrungen wurden in der Übergabe der Medaille des italienischen Pferdeschutzvereins und der Medaille für die beste Pferdennummer in Budapest (1933), Blackpool (1949) und Wien (1963) sichtbar. Als seine persönlich grössten Erfolge bezeichnete Fredy Knie seine Freiheitsdressur von zwölf Lipizzanerhengsten, die er praktisch allen gekrönten Häuptern Europas vorgeführt hat, und den Moment, als es ihm 1944 erstmals gelang, die Hohe Schule ohne Sattel und Zaum auf dem ungarischen Pferd «Rablo» zu reiten. Das gleiche Kunststück, das seinem Sohn Fredy jun., der viel von seines Vaters Pferdeverständnis übernommen hat, dann ebenfalls gelang. (Wer mehr über das Dressursystem von Fredy Knie erfahren möchte, dem sei das

neue erschienene Buch «Pferde, dressiert von Fredy Knie» des Freiburger Ethologen Dr. Klaus Zeeb empfohlen. (Hallwag-Verlag, Bern).

Teppiche bestehen durch ihre Einfachheit und durch ihre warmen Farbtöne. Im zweiten Saal wird ein Querschnitt durch die türkische Knüpfkunst gezeigt. Diese meistens in Brücken geknüpften Teppiche sind heute noch in allen Qualitäten zu finden. Persien, heute noch der grösste Hersteller handgeknüpfter Teppiche, bildet den Hauptteil der Ausstellung. Die bekanntesten Umschlagplätze sind Teheran, Hamadan, Sarouk und Isfahan. Wie vor Jahrzehnten wird dort heute noch in den farbenprächtigen Bazars gehandelt und gefeilscht.

Steckbrief

Fredy Knie, geboren am 29. Mai 1920 in Genf, als erster Sohn von Friedrich und Margrit Knie-Lippuner. Technischer und artistischer Direktor des Schweizer National-Circus Gebrüder Knie und zusammen mit seinem Bruder Rolf Besitzer des Circus und des Knie-Kinderzoo in Rapperswil.



neu erschienene Buch «Pferde, dressiert von Fredy Knie» des Freiburger Ethologen Dr. Klaus Zeeb empfohlen. (Hallwag-Verlag, Bern).

Fredy Knie als Direktor

Der Zirkus, den wir einerseits als eine Welt von Glamour und strobendem Sägemehl kennen, ist andererseits eine Welt der Realität. Letztere lernt man kennen, wenn man Einblick hinter die Kulissen bekommt. Harte Arbeit, Ausdauer und Ehrgeiz sind die wichtigsten Voraussetzungen, um einen guten Zirkus präsentieren zu können. Knie ist heute mit seinen 250 Angestellten aus 18 Nationen (!) mit einem mittleren Industrieunternehmen vergleichbar. Neben seiner täglichen Arbeit mit Tieren in der Manege, bei Proben und Vorstellungen, als Lehrmeister der 6. Generation Knie, leitet Fredy Knie mit viel Geschick und Sachkenntnis das grosse Familienunternehmen. Im Nu wird aus dem Artisten ein nüchtern Manager und kluger Geschäftsmann.

Herr Knie, ihr Zirkus ist heute eines der renommiertesten Unternehmen in der ganzen Welt. Über 1 Mio. Zuschauer besuchten ihn im letztjährigen Rekordjahr. Je eine weitere halbe Mio. Eintritte im fahrenden Zoo und im Kinderzoo in Rapperswil. Was betrachtet Sie als Grund des konstanten Erfolges?

«Zirkus ist für mich die wahre Kunst. Der Artist muss mit sich allein fertig werden, er muss jeder Situation gewachsen sein. Im Gegensatz zu Film, Fernsehen oder Radio, wo sie mit einem einfachen Schnitt eine unschöne Stelle bereinigen können. Ich glaube, dass die Leute dies heute verstehen und

merkennen. Zudem träumt jedes Kind vom Zirkus, und solange es Kinder gibt, wird auch der Zirkus nicht untergehen.

Knie bürgt für Qualität. Das ist einer der Leitsätze. «Unser Bestreben ist, einen seriösen Zirkus zu präsentieren. Das Schweizer Publikum ist vielleicht sogar ein bisschen verwöhnt und deshalb auch kritisch. Wir wählen nur das Beste vom Besten aus. Mein Bruder reist in alle Erdteile, wo er die grossen Zirkusunternehmen und Varietés besucht, um neue Attraktionen für den Schweizer National-Zirkus zu engagieren. Da wir jedes Jahr in denselben Ortschaften und Städten gastieren, müssen wir auch immer ein komplett neues Programm zusammenstellen. Bereitet Ihnen die Suche nach Neuen und noch Besseren grosse Schwierigkeiten?

«Nein, gute Artisten und neue Ideen findet man immer wieder. Wir kennen ja das Showbusiness von A. Z. und unsere jahrelange Erfahrung hilft uns mit, den Geschmack des Publikums zu treffen. Ein weit grösseres Problem stellt sich uns, genügend Mitarbeiter zu finden, die uns das Zeit auf- und abbauen». Ihre Besucherzahlen steigen ständig, demnach muss sehr viel Geld in Ihre Kassen fliessen. Doch auch der Zirkus wird von der Teuerung nicht verschont. Wie sieht die finanzielle Seite Ihres Unternehmens aus?

«Leider vergessen viele Leute, dass ein reisendes Unternehmen sehr grosse Unkosten hat. Unsere täglichen Ausgaben während der Tournee belaufen sich auf über 28 000 Franken, und dies während 254 Spieltagen im Jahr. Transportkosten, Billetsteuer, Platzmieten, Artisten- und Angestelltenlöhne – um nur einige der grössten Posten zu nennen – verschlingen grosse Summen. Nicht zu vergessen die immensen Futtermengen. Ein Beispiel: In diesem Jahr betragen die Abgaben an die Stadt für unser vierwöchiges Zürcher-Gaspiel allein 250 000 Franken.

Sie können auf ein 50jähriges Artistenleben zurückblicken. Was war wohl ihr eindrücklichstes Erlebnis in dieser Zeit?

«Es gibt viel Schönes im Zirkus, aber wir mussten, besonders in den Kriegsjahren, auch schwere Zeiten durchstehen. Als ich neun Jahre alt war, schenkte mir mein Vater das erste Pferd «Exzellenz». Ich glaube, das war der Augenblick, wo ich mein Herz ganz diesen Tieren verschrieben habe.

... und wohl auch dem Zirkus? «Sicher, ich bin darin aufgewachsen, und Zirkus ist mein Leben. Noch mehr bedeuten mir meine Pferde, die ich nie missen möchte. Sehen Sie, die Liebe, die wir einem Tier geben, kommt hundertprozentig zurück. Bei den Menschen ist dies leider nicht immer der Fall.

Zum Schluss die Frage nach Ihren Zukunftsplänen und Wünschen?

«Solange das Publikum bei meiner Nummer applaudiert, werde ich weiter arbeiten. Jedoch wird der Zeitpunkt kommen, wo ich mich von der aktiven Arbeit zurückziehen werde, um den Jungen ganz den Platz zu überlassen. Mein höchstes Ziel ist, dass die Dynastie Knie weiter bestehen wird und mit der Gunst des Publikums weiter bestehen kann.

Wir entbieten Ihnen zum persönlichen Zirkus-Jubiläum herzlichste Glückwünsche und wünschen dem Unternehmen weiterhin recht viel Erfolg!

Theo Schmutz

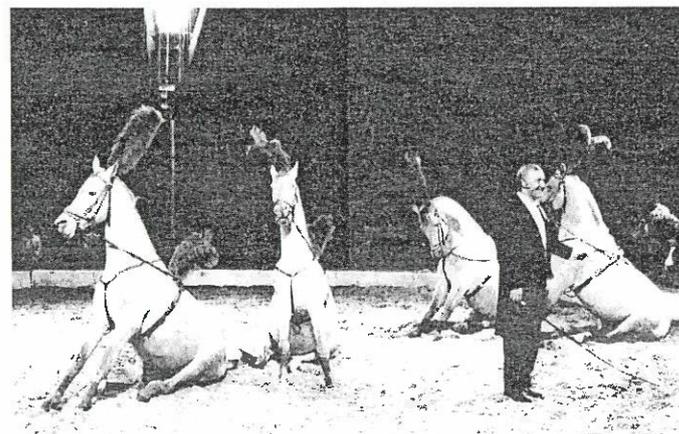
Oswald Bacher 70jährig

Wenn der ehemalige Gasmeister Oswald Bacher heute auf 70 Lebensjahre zurückblickt, so erkennt er ein wechselvolles Schicksal. Seine Jugendjahre verbrachte er im Süden Russlands, hat er doch in der kaukasischen Ortschaft Woronzowka das Licht der Welt erblickt und in der deutschen Schule von



Katharinenfeld bei Tiflis die Schulen besucht. Als Fünfzehnjähriger floh er mit der Mutter und den Geschwistern vor der russischen Revolution in das Heimatland Schweiz und in die Heimatgemeinde Fahrni. Unauslöschlich ist ihm diese Zeit in der Erinnerung eingepreßt geblieben. Von Fahrni aus besuchte Oswald Bacher die Sekundarschule in Stettisburg, verbrachte ein Welschlandjahr und machte eine Zeichnerlehre in den Metallwerken Selve. Sein Traum, Medizin zu studieren, konnte angesichts der engen materiellen Verhältnisse, in denen die vaterlose Rückwandererfamilie lebte, nicht in Erfüllung gehen.

Oswald Bacher hat jedoch nie mit dem Schicksal gehändert sondern immer wieder versucht, aus



Fredy Knie mit vier russischen Achal-Tekyner-Hengsten

was + wo heute

- Die Frau im heutigen Italien, ital. Vortrag von Prof. Maria Corti, 20.15 Uhr, im Ausländerhaus, Allmendstrasse 10.
- Die Dreigroschenoper von Bertolt Brecht, mit Gerhard Lenssen, 20.30 Uhr, Keller-Theater.
- Volkshochschule Thun: Russland nach 50 Jahren kommunistischer Herrschaft, Prof. Dr. L. Révész, Aarefischschulhaus, 20.15 Uhr.



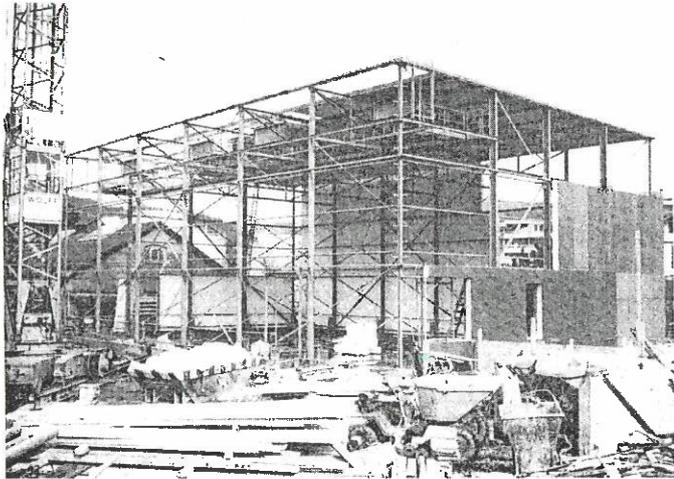
26.10.1974

Steffisburg

Astra baut Eiscream-Fabrik in Steffisburg

du. Bereits seit einiger Zeit werden in der Astra Fein- und Ölwerke AG, Steffisburg, neben Ölen und Fetten auch andere Nahrungsmittel hergestellt. Im Rahmen dieser Diversifikation ist gegenwärtig eine Produktionslinie für Eiscream im Bau. Das Produkt ist unter dem Namen Eldorado im Handel und

erfreut sich beim Konsumenten aufgrund seiner hohen Qualität bereits einer grossen Beliebtheit. In der neuen Anlage wird das übliche Sortiment - von der Grosspackung bis zum Lutscher - hergestellt werden.



Das im Bau befindliche Tiefkühlagerhaus, in welchem die Fertigprodukte bei einer Temperatur von unter minus 30°C bis zum Versand gelagert werden. (Foto wüst)

Steffisburger in hohe militärische Stellung gewählt
d. Der Bundesrat hat kürzlich Major i.Gst Arthur Lienert, Dr. phil. nat., Physiker, von Bern, als stellvertretenden Direktor bei der Untergruppe Planung in die Gruppe für Generalstabdienste des EMD gewählt. Wir gratulieren dem gebürtigen Steffisburger, dessen Vater noch heute an der Wiesenstrasse lebt, zu seiner Ernennung.

Christliche Lebensbewältigung - aber wie?
Politiker reden von Lebensqualität, uns geht es um die Lebensbewältigung aus dem christlichen Glauben heraus meint das Evangelist Team.

eigener Kraft seinen Weg zu finden. 1925 trat er in die Licht- und Wasserwerke in Thun ein, zunächst als Hilfszeichner, um sich nachher zu immer verantwortungsvolleren Posten emporzuarbeiten. Sein Interesse an den Naturwissenschaften kam ihm dabei zustatten. Ihn interessierte die Herstellung von Gas, die so manche Probleme stellt. Er bestand mit grossem Erfolg einen Gasmeisterkurs in Köln. 1937 wurde er Gasmeister des städtischen Gaswerkes, welches Amt er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1969 versah. Und wie er seinen Beruf ausübte! Wer einmal Gelegenheit hatte, das Gaswerk unter seiner Führung zu besichtigen, erkannte sogleich, dass dieser Mann nicht nur mit viel Fachkenntnis, sondern mit innerer Anteilnahme seine Aufgaben anpackte. Sie waren nicht leicht; da kamen zunächst die Kriegsjahre, die immer neue Improvisationen erforderten, als die Kohlenzufuhren knapp und knapper wurden. Und später erfolgten mehrere Gaswerkumbauten und schliesslich die Schaffung der Benzinspaltanlage. Alle diese Entwicklungen hat Oswald Bacher an leitender Stelle mitgemacht und mitbestimmt. Als er pensioniert wurde, dankte ihm der Gemeinderat für seine «aussergewöhnlichen Leistungen» im Dienste der Gemeinde.

Oswald Bacher hat sich auch in Berufsverbänden hervorgetan. So war er Mitglied und Präsident des Verbandes schweizerischer Gasmeister; er präsidierte auch die Sektion Thun des schweizerischen Werkmeisterverbandes. Beide Verbände verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. In jüngeren Jahren stand dem FC Thun mit Rat und Tat zur Verfügung, unter anderem als Präsident. Im Männerchor Frohsinn ist er heute noch als aktiver Sänger dabei. Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart, aber er hat sie mit der ihm eigenen Energie und positiven Einstellung zum Leben zu überwinden gewusst. So hat er nach seinem beruflichen Rücktritt auch nicht die Hände in den Schoos gelegt, sondern blieb weiterhin als Fachlehrer an der Oberländischen Schule in Spiez tätig.
Die besten Wünsche begleiten ihn ins neue Lebensjahrzehnt. hk

Heute Saisonpremiere im Keller-Theater

Mit Texten und Couplets aus der «Dreigroschenoper» von Bertold Brecht eröffnet Gerhard Lencson die Saison im Keller-Theater. Vorstellungen finden statt: heute Donnerstag, den 24. sowie am 25. und 26. Oktober je 20.30 Uhr - Vorverkauf bei Theo Moser, Chemiserie, Ob. Hauptgasse, Telefon 2281 94, Thun.

Vereinsanlässe

Männerchor Thun. Probe in der MST Hählechor 19.30 Uhr, Gesamchor 20.15 Uhr.

sich bemerkbar und unterbrach alle guten Voraussetzungen; ein schwerer Schlag für Ehefrau und Kinder. Fritz verbrachte über 30 Jahre still und ruhig, von der Aussenwelt abgeschlossen in der Heil- und Pflegeanstalt Münsingen, wo er gut betreut und gepflegt wurde.

Die Metzger und der «Rindfleischberg»

«-!- Die Tatsache, dass in der Schweiz seit einem halben Jahr von einem «Rindfleischberg» die Rede ist einerseits und dass die Teuerung auch bei einem der wertvollsten Nahrungsmittel, dem Fleisch,

nicht Halt gemacht hat, beschäftigen auch die privaten Metzgereifachgeschäfte unserer Region. Der Metzgermeisterverein Thun und Umgebung hat sich entschlossen, das ihm mögliche beizubringen, dass der Landwirtschaft der Absatz gewährleistet ist und dass der Konsument zu preisgünstigen Angeboten kommt. In den nächsten Wochen lohnt es sich, von den Rindfleischangeboten in den privaten Metzgereifachgeschäften zu profitieren.

Der Metzgermeisterverein Thun und Umgebung hofft, so, seiner als Verwerterorganisation nicht immer leichten Rolle zwischen Hammer und Amboss auf eine, dem Konsumenten dienliche Art gerecht zu werden.



Oberland

Zusammenstoss auf der Brücke

Auf der Steigbrücke in Wilderswil kam es zu einer Frontalkollision, als ein Autofahrer von Gsteigwil herkommend mit übersetzter Geschwindigkeit in die schmale Holzbrücke einbog. Zur gleichen Zeit fuhr von der Allmend her ein Personenauto ebenfalls auf die Brücke, um Richtung Gsteigwil zu fahren. Die beiden Autofahrer erblickten sich erst auf kurze Distanz, und dem von Gsteigwil herkommenden Fahrer war es nicht mehr möglich anzuhalten. Es kam zu einer Frontalkollision, wobei beide Wagen schwer havariert wurden. Dagegen blieben die Fahrer unverletzt.

Blätter auf nasser Strasse

Von Brienz herkommend fuhr ein Automobilist Richtung Interlaken. Auf der regennassen und teilweise mit Laub bedeckten Strasse kam er bei der Lawinüberführung in der Bolau ins Schleudern, wobei sich das Fahrzeug schliesslich überschlug und auf das Dach zu liegen kam. Der Fahrer konnte dem bereits abbruchreifen Wagen unverletzt entsteigen.

heisst es weiter. Es sei «höchste Zeit», den «Zersetzungsversuchen» ein Ende zu bereiten.

Harte Brocken für den Stimmbürger

Vorschau auf Gemeindeversammlung von Frutigen

Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten luden Gemeinderat und politische Parteien zu einem gemeinsamen Orientierungsrund über die ausserordentliche Gemeindeversammlung vom 25. Oktober ein. Obmann G. Trachsel gab bekannt, dass die auf Grund eines Gemeindeversammlungs-Beschlusses erworbene Scheune des ehemaligen Rigger-Hauses schlechter als erwartet sei und nach gründlichen Berechnungen

ein Abruch und Neuaufbau billiger zu stehen komme als der anfänglich geplante Umbau in die dringend benötigten Büros der Gemeindeverwaltung.

Architekt F. Egger erläuterte die Neubaupläne: Fassaden wie bisher zum Wohnhaus passend, mit der Raiffeisenkasse gemeinsames Treppenhaus und Schutzraum, Büros für Bauamt, AHV-Verwaltung und Zivilstandsamt, Trauzimmer zugleich zweites Sitzungszimmer, Dachstock als Reserve. Zu den bereits bewilligten Fr. 217.000.- sind weitere Fr. 220.500.- notwendig, wobei in den genannten Fr. 217.000.- der ohnehin notwendige Landerwerb zum Ausbau der Adolfsstrasse und einem Trottoirbau begriffen sind. Obmann G. Trachsel erläuterte auch die nötigen Verträge zwischen Raiffeisenkasse und Gemeinde, die der Tellenburggüter-Verwalter A. Schmid die Notwendigkeit von

Instandstellungsarbeiten an der Tellenburg,

insbesondere deren Turmkrone darstellte, wozu total Fr. 60.000.- nötig sind. Diese Summe dürfte sich dank Beiträgen verschiedener Institutionen auf Fr. 35.000.- verringern. Vielleicht setzen sich sogar die Schulen für geeignete Arbeiten ein? Mit dieser Renovation und dem Erhalten der alten Fassaden am neuen Bürohaus kann Frutigen bereits seinen Teil zum Europäischen Heimat- und Naturschutzjahr 1975 beitragen!

Ed. Zurbrugg als Präsident der Kanalisations-Kommission möchte selbstverständlich die ange-laufene ARA bald voll nutzen. Mit dem

Bau eines Stranges linkes Kanderufer,

Teilstück Mosermette-Wisay von 743 m Länge ist das nächste Ziel, Kanderbrück, nicht mehr fern. Der Bau bis Wisay fordert Fr. 460.000.-, von «Bern» sind indessen 84 Prozent Subventionen zu erwarten. Das nächstgelegene Teilstück Wisay-Kanderbrück schliesst zugleich das Gebiet Tellenfeld-Altenweg an die ARA an, wird somit erheblich mehr Abwasser (und Geld) zum Kanderspitz leiten. Gemeinderat L. Schär hatte schliesslich das «Ver-gnügen», die vom Verkehrs-, Energie- und Wirtschaftsamt nicht genehmigten Artikel des Abwasserreglementes, die er nach bestem Wissen und Können auf «Bern» ausrichtete und dabei für die Gemeinde trotzdem das möglichste herausholte, in neuer Fassung vorzutragen. Mit ihm und dem Obmann waren sich die meisten einig, dass Frutigen in dieser Sache in einer Zwangslage steckt, sollte doch das Abwasserreglement wenn irgend möglich am 1. Januar 1975 in Kraft treten.

Einig waren sich auch alle, dass die Gemeindeau-tonomie wieder einmal aufs äusserste strapaziert werde. Doch wer zahlt, befiehlt,

und es auf einen harten Strauss mit «Bern» oder gar dem Bundesgericht ankommen lassen, soll wenig aussichtsreich sein. Die von L. Schär in Bern ertrotzte Kompromisslösung hinsichtlich ARA-Gebühr und wiederkehrende Gebühren dürfen sich übrigens sehen lassen und sind weit besser, als die Subventions-Spender anfangs vorschrieben.

Starke Beteiligung

Tagung der Ehemaligen des Geb Füs Bat 34

Am 19./20. Oktober 1974 fand in Fisch VS die S. Bat Tagung der Ehemaligen aus dem Geb Füs Bat 34 (1939-1945) statt. Über 600 34er fanden sich am Samstagabend im Fischerdorf (Ferienzentrum) ein. Nach einem guten Nachtessen richteten u.a. Oberstbrigadier von Erlach und Oberstbrigadier Supersaxo einige trübe Worte an die Anwesenden. Auch Oberst Barben (Hondrich) wandte sich an sein Batalion. Bis morgens um 4 Uhr wurden Erinnerungen ausgetauscht, die Kameradschaft gepflegt und über die Einstellung der Jugend zur Armee diskutiert. Am Sonntagmorgen hielt Feldprediger Kupferschmid in Fisch eine Feldpredigt, und dann fand die Tagung in den Kp Verbänden ihre Fortsetzung auf Kühboden, Bettmeralp und Riederalp. Am Abend brachten Sonderzüge die Teilnehmer zurück an ihre Wohnorte, wobei es auch im Zug noch recht lustig zu und her ging. Das nächste Treffen wird in 5 oder 3 Jahren stattfinden. HSH

Veteranen gegen «Unterwühlung der Armee»

sdä. Anlässlich ihrer Tagung haben die Veteranen der ehemaligen Ter Mitr Kp IV/175 am Sonntag in Thun eine Resolution verabschiedet. Sie fordern darin «das Schweizervolk, seine Behörden und die Presse» auf, «entschieden gegen die Unterwühlung unserer Armee und die Zerstörung unserer Widerstandskraft gegen einen äusseren Feind aufzutreten». Demokratie in der Armee bedeute ihr Ende.

Totentafel

Helene Heymann, Boden, Aeschi.

Leni Heymann ist im Jahre 1902 geboren und mit 3 Geschwistern aufgewachsen. Sehr früh verloren sie ihre Mutter. Zeitlebens verbrachte sie ihre Zeit zuhause, wo sie ihrem Vater in vorbildlicher Weise in der Landwirtschaft mithalf. Auch nach dem Hinschied ihres Vaters hat sie die Landwirtschaft aufrecht erhalten und den Betrieb selbstständig geführt. Leni Heymann lebte ihr Eigenleben, still und zurückgezogen, ohne Höhepunkte. Allzuviel hat sie sich zugemutet und dennoch war sie mit ihrem Los zufrieden. Intelligenter und aufgeschlossen, wie sie war, hätte man der Verstorbenen ein geruhsames Dasein gewünscht. Leni Heymann, allseits beliebt, wird allen in bester Erinnerung bleiben.

Fritz Rucht, Krattigen.

Nach langer Leidenszeit durfte Fritz Rucht im Alter von 60 Jahren heimgehen. Er wuchs auf in Krattigen mit 5 Geschwistern und absolvierte nach Schulaustritt eine Lehrzeit als Damen- und Herrencoiffeur. Er verheiratete sich mit Marie Lengacher und übernahm das väterliche Geschäft in Krattigen. Eine unheilbare Krankheit machte

Ehrung langjähriger Mitarbeiter bei Möbel Gschwend

«-ho- Wiederum durfte die Geschäftsleitung der Möbel Gschwend AG zu einer kleinen Jubilarenfeyer einladen, diesmal traf man sich im Restaurant der Curlinghalle Thun. Den Dank für die während vielen Jahren geleistete, wertvolle Arbeit und die Treue zur Firma überbrachte Alfred Zumbunn. Das Ehepaar Gschwend überreichte den Jubilaren persönlich Geschenke wie Pendulen, Uhren und Orientteppiche. Nach einem gemeinsamen Nachtessen wurden noch bis spät in die Nacht hinein Anekdoten und «Musterli» aus vergangenen Zeiten erzählt, oder man erinnerte sich, wie man eben

«damals» angefangen hatte. Auf unserem Bild von links nach rechts:

Fritz Graber, Mitfahrer (10 Jahre), Fritz Berger, Fertigmacher, (10 Jahre), Jakob Oesch, Wohnberater (22 Jahre), Peter Rieben, Betriebsleiter Möbel-fabrik (20 Jahre), Frau Gschwend, Hermann Jungen, Lagerangestellter (10 Jahre), Frau Berty Lippuner, kaufmännische Angestellte (25 Jahre), Theo Gschwend, Robert Schenk, Vorarbeiter (10 Jahre) und Klaus Bill, Lagerchef (10 Jahre). (Foto erb)



meipapale HOTEL-RESTAURANTS INTERLAKEN

Täglich Dancing-Discotheque

Black & White mit Robic

Geöffnet ab 20.00 Uhr

W. Obnst-Schneller, Dir. Tel 036 / 21 21